

Ergebnis keine Geschichtsdarstellung, sondern eine Ansammlung von Problemfeldern, in denen die „Normalität“ der Alltagsbeziehungen weitgehend ausgeklammert bleiben muss. Es fehlt also eine durchgehende Analyse der Dreiecksbeziehung „deutsch-sudetendeutsch-tschechisch“, und das slowakische Element erscheint zugegebenermaßen als untypischer Anhang.

Der Eingangssessay von Jiří Pešek liefert einen Gesamtüberblick über die Geschichte der Beziehungen seit 1848, endet dann aber in einer Art Leitartikel mit einer zu optimistischen Deutung, wenn der Vf. in der Wende von 1989 „ein Symbol einer in der Geschichte einzigartigen herzlichen Freundschaft und produktiven Nachbarschaft zwischen Deutschen und Tschechen“ (S. 26) sieht. Herauszuheben ist der Beitrag von Hans Peter Hye aus Wien, der in einem Miniaturgemälde die Akteure und Spannungsfelder des Jahres 1848/49 beschreibt. Andere Autoren bieten Kurzfassungen ihrer Arbeiten, die in größeren Werken vorliegen (Detlef Brandes, Volker Zimmermann, Jan Pauer).

Das Buch lässt den Leser etwas ratlos zurück: Für die breite Öffentlichkeit erscheint es doch zu speziell und im Verzicht auf eine durchgehende Analyse für ein Gesamtverständnis der Problematik wenig geeignet, für den Spezialisten ist es zu allgemein und enthält kaum neue Gedanken. „Gut gemeint“ ist manchmal doch etwas wenig, und es erscheint zweifelhaft, ob die Hrsg. mit diesem Band das eingangs genannte selbst gesteckte Ziel erreichen werden.

Köln

Manfred Alexander

Christoph Schutte: Die Königliche Akademie in Posen (1903-1919) und andere kulturelle Einrichtungen im Rahmen der Politik zur „Hebung des Deutschtums“. Verlag Herder-Institut. Marburg 2008. (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 19.) VIII, 432 S., Tab., Ktn. (€ 49,—)

Etwa in der Mitte der 1890er Jahre setzte sich in den für die preußischen Ostprovinzen zuständigen Entscheidungsinstanzen die Erkenntnis durch, dass die Politik gescheitert war, die polnische Nationalbewegung durch gezielte Restriktionen niederzuhalten. Denn die Polen hatten trotz aller Behinderungen auf wirtschaftlichem und kulturellem Feld Terrain gewonnen. Umgekehrt blieb das Problem ungelöst, wie die Ostprovinzen für deutsche Beamte, Offiziere, Lehrerinnen und Lehrer, Gewerbetreibende und Landwirte attraktiver gemacht, ihr Fortzug verhindert und die weitere Verschiebung der Bevölkerungsverhältnisse zugunsten der Polen gestoppt werden könne. Die damals eingeleiteten Maßnahmen zur „Hebung des Deutschtums“ bedeuteten deshalb insofern eine Richtungsänderung gegenüber der traditionellen Hebungspolitik, als nicht mehr die Region insgesamt, sondern nur noch ihre deutsche Bevölkerung in den Genuss staatlicher Unterstützungsmaßnahmen kommen sollte. Deren Kehrseite blieb die massive Diskriminierung der Polen durch die nach 1900 weiter verschärfte preußische Sprach-, Siedlungs- und Enteignungspolitik.

Die von Christoph Schutte untersuchten Posener Institutionen waren Ergebnisse dieser nationalitätenpolitischen Richtungsänderung: Ihre Statuten stellten jeweils die Förderung des Deutschtums in den Mittelpunkt, jedoch ohne dass es eine rechtliche Handhabe gegeben hätte, Polen ausdrücklich von ihrer Nutzung auszuschließen. Sch.s Fallstudien zur Entwicklung des Posener Vereins- und Vortragswesens, des Hygienischen Instituts, der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek, des Kaiser-Friedrich-Museums und vor allem der Königlichen Akademie, der allein etwa drei Fünftel des Gesamttextes gewidmet sind, verdeutlichen die Aporien der preußischen „Ostmarkenpolitik“ um die Jahrhundertwende. Denn letztlich bestand ein unauflösbarer Widerspruch zwischen der Absicht, die deutsche Bevölkerungsminderheit in der Region heimischer zu machen, zugleich aber die polnische Mehrheit nicht von den Fördermaßnahmen profitieren zu lassen.

Die 1903 gegründete Königliche Akademie nahm im Deutschen Reich eine Sonderstellung ein, denn ihr Status als Lehr- und Bildungsstätte blieb zeit ihres Bestehens ungeklärt. Sie vereinte in sich Funktionen der späteren (unter dieser Bezeichnung erst in der Weimarer Republik geschaffenen) Volkshochschulen, beruflicher Weiterbildungseinrichtungen und einer Hochschule. Der Akademiegründung war eine langwierige Debatte über die von den Polen geforderte Posener polnische Universität vorausgegangen, die stets an der Befürchtung der preußischen Regierung gescheitert war, dass eine solche Einrichtung der polnischen Nationalbewegung weiteren Auftrieb geben würde. Die Universitätsidee, über die im preußischen Abgeordnetenhaus 1873 letztmals verhandelt worden war, wurde in den 1890er Jahren erneut aufgebracht, allerdings sollte es sich nunmehr ausdrücklich um eine deutsche Universität handeln. Doch auch dieses Konzept wurde wegen der Befürchtung nicht umgesetzt, die Polen könnten ähnlich der Entwicklung im österreichischen Lemberg die Universität für ihre Zwecke vereinnahmen und auf Dauer polonisieren.

An Sch.s (in Passagen vielleicht ein wenig zu detailfreudiger) Fallstudie zur Königlichen Akademie ist klar abzulesen, wie die nationalitätenpolitischen Dogmen der Provinz- und Staatsregierung einer regionalen Strukturförderung immer wieder viel zu enge Grenzen setzten und so letztlich einen Erfolg der Hebungspolitik verhinderten. Einige Mitglieder der Akademieleitung und des Lehrpersonals hofften auch weiterhin auf den Ausbau der Einrichtung zur Volluniversität, vertraten damit jedoch eine Minderheitenposition. Nach hoffnungsvollen Anfängen litt die Akademie unter ständigem Schwund ihrer Hörerzahlen, der sich nach dem Kriegeausbruch 1914 noch verstärkte. Während der Zuspriech der Bevölkerung zur Rechtfertigung des hohen Personal- und Kostenaufwands immer wichtiger wurde, erwies es sich, dass eine Mittelstadt wie Posen und ihr Umland einfach nicht die Hörerzahlen aufbringen konnten, solange die polnische Bevölkerung nicht einbezogen wurde, was politisch wiederum unerwünscht war. Andererseits wurden die deutschen Kulturinstitutionen von den polnischen Medien weitgehend ignoriert und alle ihre Angebote von der polnischen Nationalbewegung gezielt boykottiert, weil diese unter dem Generalverdacht standen, deutschnationale Inhalte zu vermitteln.

Gerade die beruflich ambitioniertesten Angehörigen des Lehrpersonals, wie etwa der später zu Berühmtheit gelangte Osteuropahistoriker Otto Hoetzsch, konnten unter diesen Bedingungen die Akademie nur als Zwischenstation betrachten, von der aus sie attraktivere Stellen in Berlin oder in Westdeutschland anstrebten. An zahlreichen Biogrammen der Akademiedozenten macht Sch. deutlich, dass ein national- und ostmarkenpolitischer Idealismus bei ihnen wenig verbreitet war und persönliche Laufbahnerwägungen über Bleiben oder Fortgehen entschieden. Die inneren Widersprüche der preußischen Ostmarkenpolitik trugen dazu bei, die Provinz Posen und ihren Hauptort aus der Sicht der deutschen Funktionseleiten auch weiterhin als wenig anziehendes Gebiet erscheinen zu lassen.

Sch.s Monographie ist vor allem eine im Hinblick auf ihre faktographische Fülle maßstabsetzende Institutionengeschichte der Königlichen Akademie in Posen. Darüber hinaus liefert sie mit ihrem mikrogeschichtlichen Ansatz aber auch wertvolle Aufschlüsse über die inneren Paradoxien der preußisch-deutschen „Hebungspolitik“ in den Ostprovinzen und die Gründe ihres Scheiterns.

Leipzig

Andreas R. Hofmann

Eugeniusz Kruszewski: Polska polityka w raportach duńskich dyplomatów (1919-1926). [Die polnische Politik in den Berichten dänischer Diplomaten 1919-1926.] Verlag Instytut Polsko-Skandynawski. Kopenhagen 2008. 268 S., 6 Abb., dän. Zus.fass.